

VERTICAL

Armin Hartenstein / Claudia Hinsch / Horst Jösch / Claudia Schauerte / Heike Weber / Letha Wilson

Die Ausstellung „Vertical“ zeigt Werke, die unter dem Oberbegriff der Landschaft die Darstellung von Gestein, von Felsen in höchst unterschiedlicher Gestalt gemein haben. Es stehen sich Malerei, Fotografie und das bildhauerische Werk gegenüber. Eine Dialektik, in der vor allem die konzeptuell konstruktive Herangehensweise sowie das Fragmentarische eine tragende Rolle spielen. Fragmente, die losgelöst aus ihrem landschaftlichen Kontext, eigene Objekt/Bildkonstruktionen bilden. Den inhaltlichen Schwerpunkt bildet dabei das Gebirge. Der Berg, der als archaisches, vertikales Element einer Landschaft die Verbindung zwischen Himmel und Erde herstellt. Hier aber wird er über den Weg der Dekonstruktion seiner Monumentalität beraubt, der Blick auf die reine Struktur, die Linienführung oder das metaphorische Konstrukt ist befreit und offenbart eine andere Wirklichkeit. Liaison Controverse hat Künstler eingeladen, die in ihren Werken Landschaftlichkeit zu neuer Ordnung führen, in deren Arbeiten die systematische Überführung von territorialen Elementen in den Bildraum und dessen Neugestaltung maßgebend ist. Der Künstler macht sich das Gestein zueigen, reduziert, fügt hinzu, ordnet neu. Er bearbeitet den Stein, er meißelt, er bricht und er schleift. Dies trifft im übertragenen Sinne auf die Arbeit der Bildschaffenden zu. Mit ihren Werkzeugen schaffen sie neue Formen und Oberflächen, bestimmen Maß und Verhältnismäßigkeit.

Armin Hartenstein (Jg. 1968) bezieht sich in seinen Arbeiten der Serie „mes amis de Emmanuel Bove“ und den „Caldera Paynes“ nicht auf eine reale Gegebenheit, er folgt vielmehr seiner intuitiven Vorstellung von Landschaftlichkeit. Seine in Öl auf Holz gemalten Gebirgsstücke ragen aus der Wand heraus und verschieben so die räumlichen Perspektiven. Die Wandstücke differieren zwischen Bild und Objekt, sind mal mehr Fläche mal mehr Raum und erweitern damit den Begriff des herkömmlichen Tafelbildes. Die Werke zeigen eine Aufsicht, eine Sicht vom Himmel herab, so dass der Betrachter seinen Platz, die Sicht der Vogelperspektive, einnimmt ohne jedoch dabei den Boden unter den Füßen zu verlieren. **Claudia Hinsch** (Jg. 1966) arbeitet ihre skulpturalen Installationen in den Ausstellungsraum hinein. Die Werke beziehen die Eigenheiten des Raumes mit ein, der Volumina des Raumes setzt sie in flächig geprägter Ausdehnung das Material entgegen. Claudia Hinsch begreift Landschaft als ein Ineinandergreifen flächiger Ebenen, die sie neu zusammensetzt und damit ihrer Vorstellung von Landschaft als Konstruktion neue Darstellungsformen verleiht. Die Auseinandersetzung innerhalb des künstlerischen Werks geschieht mittels der Variablen Farbe, Form und Stofflichkeit. Die Synthetisierung von Landschaft manifestiert sich in der vielfältigen Wahl der verwendeten Materialien, die sowohl künstlich hergestellt (Styropor, Acryl) als auch der Natur (Holz, Gips) entliehen sind. **Heike Weber** (Jg. 1962) zeigt mit ihrer Arbeit eine Wandzeichnung eines Bergpanoramas. Nicht mit dem Stift gezeichnet sondern mit einer Wäscheleine und Nägeln setzt sie die Koordinaten auf die Wand. Ausgehend von gefundenen wie eigenen Fotografien, die in Zeichnungen umgesetzt und neu zusammengefügt an die Wand projiziert werden, entsteht eine Wandzeichnung, deren Bildgegenstand, die Gebirgskette, durch die Übertragung in den Ausstellungsraum eine Verortung erfährt. Hier, wie auch bei Hartenstein, emanzipiert sich die Darstellung von ihrem Träger. Die Wand verliert ihre Eigenschaft als Bild begrenzendes Medium und wird vielmehr in das Bildobjekt einbezogen, die weiße Fläche wird zum transparentem Raum und damit bildimmanenter Gegenstand. Die Künstlerin **Letha Wilson** zeigt die Arbeit „Granite Tumbler“, in der das fotografische Material zur Skulptur wird ohne dabei auf das Wesenhafte der Fotografie, der Funktion die Wirklichkeit abzubilden, zu verzichten. Der Bildgegenstand verschmilzt mit seiner äußeren Form zur fotografischen Skulptur. Auch bei Letha Wilson bahnt sich der Bildraum einen Weg in den realen Raum, er arbeitet sich aus der Fläche heraus in den Ausstellungsraum. Dem abgebildeten Massiv entspringt eine scheinbare Endlosschleife derselben Materialität, die sich von hinten durch das Bild in den Vordergrund gräbt um dann wieder dahinter zu verschwinden. Ein nicht endender Prozess, der an die Empfindung des Menschen vor einer Gebirgskette denken lässt, in der sich Form und Struktur scheinbar endlos wiederholen und von menschlicher Wahrnehmung in ihrer Abgrenzung nicht fassbar sind. Auch **Horst Jösch** (Jg. 1966) bildet mit seiner Arbeit „La Serena #42 (visitor)“ ebenfalls den Schwerpunkt im Thema Landschaft. Die Ansicht der Felslandschaft evoziert beim Betrachter eine Stimmung, bei der der Klippenbogen in eine unbestimmte, zuweilen entrückte Szenerie überführt wird. Ein davor gelagerter Felsbrocken löst sich als Objekt vom Hintergrund und aus seinem Raum- und Zeitkontinuum. Beinahe ikonografisch und als hätte man ihn dort platziert scheint der Stein eine Bestimmung inne zu haben, über die sich der Betrachter gewahr werden kann. **Claudia Schauerte** (Jg. 1971) befasst sich in den ausgestellten Arbeiten ebenfalls mit Gesteinsarten und Gebirgsformationen, die nicht naturgemäß wiedergegeben sondern durch Brüche und Irritationen die Alltagswahrnehmung ihres eigenen Motivs hinterfragen. In der Umsetzung wendet die Malerin das Prinzip der Collage an und konstruiert damit das Bild, dessen vorangegangener malerischer Prozess durch Unterbrechung und Wiederaufnahme gekennzeichnet ist.